

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 34

Illustration: "... der Professor riet mir, zu dem Geigenkasten gut Sorge zu tragen [...]"
Autor: Chon Day [Day, Chauncey Addison]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

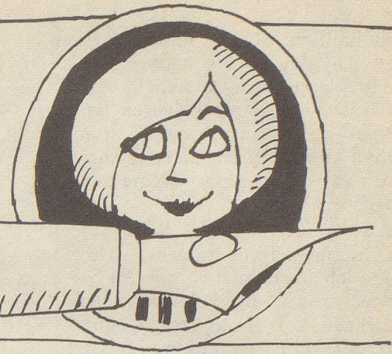
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die Freunde unserer Kinder

Was die Erziehung der Kinder anbelangt, so faßt man vor deren Geburt Dutzende von Vorsätzen. Man will es besser machen als andere, deren abschreckendes Beispiel einem in Form ihrer ungezogenen Kinder täglich vor Augen steht. Nur leider vergißt man dann die meisten dieser Vorsätze so schnell, wie die Kinder größer werden.

Aber an einen Vorsatz habe ich mich immer gehalten. Halte ich mich hoffentlich auch in Zukunft. Ich toleriere die Freundinnen und Freunde meiner Kinder. Und das fällt mir bisweilen nicht so leicht. Gut, vorläufig sind die Zwillinge erst zwölf Jahre alt. Die struben Jahre liegen also noch vor mir. Auch finden die freundschaftlichen Treffen zumeist in unserem Haus statt, so daß mein mütterliches Auge doch einigermaßen dabei ist. Aber leicht ist es, wie gesagt, nicht immer. Mit der Tochter Barbara hatten wir diesbezüglich zwar nie Schwierigkeiten. Sie, die von klein auf ausschließlich wilde Bubenspiele spielte, brachte lauter sanfte, wohlherzogene, langhaarige Mädchenwesen heim. Sie lustwandelte dann züchtig mit ihnen im Garten, ließ sie auf dem Esel reiten und schaute öfters sehnsüchtig in jene Richtung, wo die Buben lärmten. Noch öfter allerdings stellte sie besagte Wesen bei mir in der Küche ab, um sich dann tat- und schlagkräftig in die Hände der Buben einzumischen.

Bei Peter war alles viel komplizierter. Einzig die Freundschaft mit Thomas ist unproblematisch. Die Eltern sind befreundet – die Kinder sind befreundet. Wir mischen uns prinzipiell nicht ein. Wir wissen efangs um die Wandelbarkeit der Gefühle. Da können am einen Tag die vier Bubenaugen mordlustig blitzen, und jeder würde den andern fürs Leben gern skalpieren. Und schon am andern Tag verteidigt jeder des andern Skalp, wie wenn er sein eigener wäre. Jeder setzt sich für den andern ein. Wenn es unbedingt sein muß noch so gern mit den Fäusten. Aber da waren noch andere Freunde. In der ersten Klasse fing es schon an. Mein Bübchen war (damals noch) ein eher schüchter-

nes, zartes. Folglich hatten es ihm die Robusten, Frechen besonders angetan. Da war der Giovanni. Des Beizers Bübchen. Es hatte mit acht Jahren schon eine Vergangenheit. Zwei Zigarettenautomaten hatte es geknackt und war schon dreimal von zu Hause ausgerissen. Bei seinem Repertoire an Flüchen wäre ein Matrose vor Neid erbleicht. Und meine Gegenwart störte es bei söttigem Tun mitnichten. Es strahlte mich mit seinen blauen Augen an und strich mit schmutzigen Fingern durch noch schmutzigere blonde Locken. Resten im Küchenschrank hatten wir in der Aera Giovanni nie. Er war ein Allesfresser. Mit Gewalt mußte man ihn am Abend heim befördern. Das mache nichts, wenn die Zwillinge ins Bett müßten, fand er amigs. Er könne ja noch mit uns in der Stube sitzen. Leider wurde dieser Freundschaft ein jähes Ende gesetzt. Giovanni schwänzte hingebungsvoll die Schule. Alle Briefe der Lehrerin, alle meine Ermahnungen nützten nichts. Er wurde in ein Heim versenkt. Mein Bübchen litt. Ich

selbst hatte ein lachendes und vier tränende Augen.

In der fünften Klasse war Walti hoch im Kurs. Er aß die Oepfelbutzgi seiner Mitschüler und war beim Fußballclub. Beim Schutzen war er der Star. Er wollte Fußballer und später dann Traxführer werden. Da müsse man keine guten Noten haben. Er erzählte stundenlang Witze. Alle lachten. Keiner wollte sich eine Blöße geben. Aber Waltis Pointen und seine Wortwahl wären für lüsterne Endfünfziger besser geeignet gewesen, als für mehr oder weniger harmlose Fünftklässler. Mein Mann bat ihn, sich zu mäßigen. Er tat es – wenigstens in unserer Gegenwart. Er sang auch mit Ausdauer Schlager. Seine Stimme war die eines Eunuchen. «Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern – mua nong plü – Liebeskummer lohnt sich nicht – Keine Angst Rosmarie.» Peter und Thomas flehten ihn amigs an, er solle doch aufhören. Aber Walti sang. «Er ist rammlig», sagte mein Bübchen, «wie unser Schafbock.» Uns standen die Haare zu Berg.

Die Schule wurde gewechselt. In der Klasse haben sie jetzt einen, der macht die Aufgaben nie, träumt in der Schule, er hat zu Hause eine 120 Zentimeter lange Reihe Miggimausheftli und geht bei Orientierungsläufen und Märschen regelmäßig verloren. Er ist der neueste Favorit meines Bübchens. Es wird bös enden!

Ich hoffe nur eines: daß mein zerquältes, gepeinigtes, zitterndes, besorgtes Mutterherz mir auch weiterhin mein vorwitziges Maul verschließt. Die Erfahrung wird die Kinder klug machen. Ihr Urteilsvermögen schulen. Hoffentlich!

Watschi

Ratschläge für Badeferien am Meer: Das wasserfeste Make-up

Da lese ich im Frauenblettli: Lassen Sie am Strand den Fond de teint ganz weg, er verhindert nämlich, daß Ihre Haut gebräunt wird. Verwenden Sie stattdessen den eigens für Sie kreierte «Quick-bronze-Sungelée» von Sabrina Dingsbums, den wasserfesten Sonnenschutz. Auf das Wangenrot hingegen müssen Sie nicht verzichten. Im Gegenteil. In Form eines transparenten «Gel-Sticks», der so appetitlich aussieht wie Himbeer- oder Erdbeergelée (so steht's geschrieben), verleiht er Ihrem Gesicht einen rosigen Schimmer und widersteht jeder Welle. Jeder Welle trotzen auch die Augen-Make-up-Produkte. Der blitzneue Augenschatten «Shadowmatic», den man jetzt mit dem automatisch dosierenden Pinselchen im Handumdrehen aufträgt und die Wimperntusche «Illumination Long-Lash-Stick», mit dem man den Augen unergründliche Tiefe gibt.

Also ich finde es besonders nett und rücksichtsvoll, daß uns die englischen Uebersetzungen gleich mitgegeben werden. So müssen wir uns dann im Kosmetikladen nicht genieren und in ordinärem Schweizerdeutsch unbeholfen dem Fräulein unsere Wünsche kundtun. Ich habe mir sicherheitshalber gleich einen Spickzettel angefertigt. Mein Gedächtnis ist eben auch nicht mehr das jüngste.

Rührend gar finde ich folgende Belehrung (rührend, da ohne jegliche Kaufzwangabsichten): Abends sind glänzende Nasen nicht etwa sportlich, sondern schlicht und ein-



«... der Professor riet mir, zu dem Geigenkasten gut Sorge zu tragen, weil ich mit meinem Talent später von den in ihn hineingeworfenen Münzen leben müsse!»